

## Sándor Veress wird 100

### Bern war sein Wunder

**In Bern konnte er sich frei entfalten: Nun wird dem ungarischen Komponisten Sándor Veress zum 100.Geburtstag ein Festival gewidmet.**

Sein Blick ist berührend einsam. Auf den meisten Bildern wirken seine Augen ernst, oft gar traurig. Kritisch und distanziert schaut Sándor Veress in die Kamera – oder daran vorbei. Als wäre er weit weg, fokussiert er die Ferne. Der erste Eindruck trügt nicht: «Sándor Veress war ein sehr ernsthafter und leiser Mensch», erzählt Hanspeter Renggli, Veress-Schüler und Präsident des Vereins Musikfestival Bern. Zehn Institutionen dieses Vereins stellten zum heutigen 100.Geburtstag des Komponisten das Veress-Festival auf die Beine, das ebenfalls heute eröffnet wird.

#### Auffällig leise

Hanspeter Renggli lernte Sándor Veress zuerst als Lehrer kennen, er besuchte bei ihm als Student die Fächer «Kontrapunkt» und «Analyse» am musikwissenschaftlichen Seminar der Uni Bern. Auch im Unterricht ist ihm Veress' «auffällig leise Art» in Erinnerung geblieben – und seine grosse Zurückhaltung, mit der er den Schülern begegnete. «Er brauchte lange, bis er sich uns öffnete. Nur manchmal, wenn er eine seiner seltenen ironischen Anmerkungen gemacht hat, verzogen sich die Lippen fast unmerklich zu einem Lächeln».

Der ungarische Komponist Sándor Veress wuchs in Klausenburg (heute Cluj, Rumänien) auf. Seine krisengeschüttelte Heimat verliess er 1949. Zuerst strandete er in Rom, hoffend, er könne bald nach Amerika auswandern. Doch das klappte wegen seiner kommunistischen Vergangenheit nie.

Schliesslich wurde ihm eine Gastprofessur an der Universität Bern angeboten. Nach einem halben Jahr berief ihn der damalige Direktor Alphonse Brun ans Konservatorium. Und so blieb Veress in Bern, bis er 1992 85-jährig verstarb.

In der Gerechtigkeitsgasse richtete er sich ein Studio ein und baute sich einen kleinen, aber engen Freundeskreis auf, der vor allem aus Konsi- und Unikolleginnen und -kollegen und Musikern bestand. Viele bekannte Berner Komponisten waren seine Schüler: etwa Heinz Holliger, Roland Moser oder Theo Hirsbrunner.

«Obschon er sehr wenig über sich oder gar über seine Musik sprach, spürte ich gleich eine durch nichts zu zerstörende Nähe», schrieb Heinz Holliger anlässlich Veress' 80.Geburtstag. Und dennoch: Ein Schweizer oder gar ein Berner Komponist sei er nie gewesen, so Hanspeter Renggli. Dafür war sein Kulturverständnis zu breit gefasst – und sein Heimatgedanke zu stark.

Renggli hat ihn einmal erlebt, «kurz nachdem der kommunistische Diktator Nicolae Ceausescu wieder ein paar alte transsylvanische Dörfer zu Boden gewalzt hatte». Das habe Veress tief getroffen und es sei einer der ganz seltenen Momente gewesen, in denen er auch äusserlich erregt gewesen sei. «Ich habe damals gemerkt, wie tief er mit seiner Heimat verwurzelt war.» Die Vergangenheit ist in der Musik Veress' stets hörbar. «Er hat sich aber immer auch als Europäer gesehen, und die europäischen Traditionen in seine Kompositionen miteinbezogen.» So war für ihn die Melodie immer ein wichtiger Bezugspunkt, und er beobachtete die Avantgarde der Fünfziger- und Sechzigerjahre mit grosser Skepsis.

#### Unerwartet eng

Als der Europäer Veress nach Bern kam, freute er sich, nachdem er den Stalinismus in Ungarn erlebt hatte, auf ein freies, unabhängiges Land mit einer offenen Kulturszene – und fand die Enge. Das kulturell allzu Strukturierte und der tief verankerte Kantönligeist der Fünfzigerjahre machten ihm zu schaffen. «Dafür hatte er kein Verständnis. Da er ein stiller Mensch war, trug er das aber nie nach aussen.» Aber er habe sich dennoch wohl gefühlt in Bern, «für ihn war es ein grosses Glück, hier leben zu können». Denn in Bern konnte er sich künstlerisch frei entfalten. Nachdem Veress 1949 seine Heimat ohne Zukunftsperspektiven verlassen hatte, empfand er seine Berufung nach Bern als «ein Wunder».